

DISKUSSION*

Die in der Deutschen Zeitschrift für Philosophie eröffnete Diskussion über die Bestimmung des marxistisch-leninistischen Praxisbegriffs und des Verhältnisses von Praxis und Erkenntnis hat große theoretische und praktische Bedeutung. Die sich in raschem Tempo vollziehende Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus führt über die Beseitigung des Gegensatzes von geistiger und körperlicher Arbeit zur schließlichen Überwindung ihres wesentlichen Unterschieds. Vor allem durch die wissenschaftliche Tätigkeit, die immer mehr zur Hauptform produktiver Arbeit werden wird, erhalten viele Bereiche menschlicher Praxis eine neue Gestaltung. Dies erfordert, den Inhalt der Kategorien Praxis und Theorie bzw. Erkenntnis in ihrem wechselseitigen Verhältnis besonders unter den neuen Aspekten genau zu bestimmen und für die einzelnen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens die spezifischen Theorie-Praxis-Beziehungen aufzudecken.

Deshalb stimmen wir dem Anliegen des Artikels von G. Klaus und D. Wittich¹ im wesentlichen zu, da es unter den marxistisch-leninistischen Philosophen zu einer gründlichen Diskussion der neuen Probleme kommen muß, die auch die konkreten Formen der philosophischen Praxis klar zu fixieren hat. Jedoch wird von G. Klaus und D. Wittich eine Bestimmung der Praxis dargelegt, die unserer Meinung nach wesentliche Fehler enthält. Im folgenden wollen wir unsere Einwände gegen die unzulässige Erweiterung des Praxisbegriffs sowie gegen die dafür vorgebrachten Argumente zu begründen versuchen und abschließend einige Gedanken zur philosophischen Praxis äußern.

I

In dem positiven Bestreben, einer Einengung des marxistischen Praxisbegriffs zu begegnen, wird von Klaus und Wittich u. E. der entgegengesetzte Fehler begangen: der Praxisbegriff wird unzulässig erweitert, indem die Verfasser die Praxis als jede materielle und ideelle Tätigkeit definieren, „die unmittelbare Grundlage, unmittelbares Ziel und unmittelbares Wahrheitskriterium von Erkenntnissen ist“². Sie versuchen zu beweisen, daß faktisch auch jede theoretische Tätigkeit eine „legitime Praxisform“ sei, und verwenden den Begriff Erkenntnis in der Gegenüberstellung zur Kategorie Praxis gleichbedeutend mit dem Begriff Erkenntnisresultat. Eine solche Auffassung geht aber am Wesentlichen der marxistischen Praxisbestimmung vorbei, wie sie uns durch die Klassiker vermittelt ist. Die Verfasser des betreffenden Artikels spüren diesen Widerspruch selbst. Sie erklären deshalb den nach ihrer Meinung eingengten Praxisbegriff in den Feuerbach-Thesen aus der historischen Situation, in der Marx ihn gebraucht. Wir können uns mit einer solchen Interpretation nicht einverstanden erklären.

Welches Anliegen verfolgt Marx bei seiner Kritik an Feuerbach? Er deckt den Mangel der Feuerbachschen Subjekt-Objekt-(Mensch-Natur-)Beziehung als ein bloßes kontemplatives, „theoretisches Verhalten“ auf und weist nach, daß alles Theoretisieren im Grunde nur durch die Vermittlung des Menschen mit seiner Umwelt in der gesellschaftlichen Praxis möglich ist. Gerade darin besteht beim Feuerbachschen wie bei allem vormarxistischen Materialismus in dieser Frage der entscheidende Fehler, daß „der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des *Objekts* oder der *Anschauung* gefaßt wird; nicht aber als *menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis*, nicht subjektiv“³. Hier stellt Marx zweifellos die *Anschauung* der *Praxis* gegenüber. Am prägnantesten formuliert er seinen Standpunkt in der 11. These: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*.“⁴ Marx versteht also unter der Praxis der Menschen ihre auf die Veränderung der Umwelt gerichtete Aktion.

* Beitrag zu der in Heft 11/1961 der DZfPh eröffneten Diskussion über Probleme des Verhältnisses von Praxis und Erkenntnis.

¹ G. Klaus u. D. Wittich: . In: DZfPh. Heft 11/1961.

² Ebenda: S. 1391.

³ K. Marx: Thesen über Feuerbach. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 3. Berlin 1961. S. 533.

⁴ Ebenda: S. 535.

Selbstverständlich ist der marxistische Praxisbegriff nicht eingengt auf die materielle Produktion zu verstehen. Weltverändernd wirken nicht nur die Produktionstätigkeit des Menschen, sondern auch seine pädagogische, künstlerische, medizinische, propagandistische Praxis usw., kurz, jede Anwendung menschlichen Wissens bei der Umgestaltung der Welt, einschließlich der Veränderung des menschlichen Bewußtseins. Auch in den Feuerbach-Thesen wird eine Einengung der Praxis lediglich auf materielle Produktionstätigkeit nicht vorgenommen. Gegenständliche Tätigkeit ist für Marx die aktive Aneignung der Umwelt durch den Menschen im Prozeß ihrer Veränderung. Aber nicht nur die materielle Wirklichkeit, auch das Bewußtsein der anderen Menschen kann Gegenstand praktischer Veränderung sein.

Man muß freilich beachten, daß Marx in den Feuerbach-Thesen keine abgerundete Praxisdefinition geben wollte. Sein Anliegen war es, das Wesentliche, den entscheidenden Charakterzug des praktischen Verhaltens der Menschen zu betonen. Das zeigt sich auch in den anderen Schriften der Klassiker. In den Auseinandersetzungen mit den Junghegelianern nehmen Marx und Engels gegen die Illusion Stellung, daß bereits die theoretische Tätigkeit die Revolutionierung der Welt bedeute. Aber das Aneignen von Wissen, die Erlangung neuer Erkenntnisse sind selbst noch keine Praxis. Damit wird „noch nichts in der Umwelt verändernd beeinflusst, obwohl sich das eigene Denkvermögen dabei entwickelt. Diese Bereiche geistiger Tätigkeit haben zwar letztlich die Praxis, die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt, zur Grundlage und zum Kriterium, sie dienen auch letztlich, wollen sie nicht völlig nutzlos und spekulativ sein, der Befriedigung bestimmter praktischer Bedürfnisse (auch die sogenannten Metatheorien!), aber sie sind selbst noch keine Praxisformen, wenn sie auch zur Entwicklung der menschlichen Praxis in all ihren Bereichen unerlässlich sind. Wir verstehen also bei der Gegenüberstellung von [458] Praxis und Erkenntnis unter dem Begriff Erkenntnis nicht nur die Erkenntnisresultate, sondern auch die vielfältigen Prozesse geistiger Arbeit, die nicht unmittelbar die Umwelt verändern und deshalb nicht mit der Praxis identifiziert werden dürfen.

Der Sinn einer solchen Gegenüberstellung von Praxis und Erkenntnis wird klarer, wenn wir den Prozeß der gesellschaftlichen Arbeitsteilung betrachten. Da mit Herausbildung der Klassengesellschaft sich auf Grund immer komplizierterer Arbeitsteilung geistige und körperliche Arbeit trennten, wurde es historisch notwendig, die Frage nach den Beziehungen einzelner Tätigkeitsbereiche zueinander aufzuwerfen. Durch die Trennung der geistigen von der körperlichen Arbeit konnte sich der menschliche Geist einbilden, Schöpfer der Welt und seiner selbst zu sein. Die Frage der Beziehungen von Praxis und Erkenntnis wird zum philosophischen Problem, das erst im Marxismus seine wissenschaftliche Lösung fand. Marx und Engels gaben nicht nur eine richtige Antwort auf die Frage nach den grundlegenden Bereichen menschlicher Tätigkeit; sie stellten auch Praxis und Theorie richtig gegenüber, indem sie als den Wesenszug der praktischen Tätigkeit die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt durch veränderndes Eingreifen herausstellten. Der Begriff Theorie besagt in dieser Gegenüberstellung mehr als die Bezeichnung eines Systems von Erkenntnissen; er ist in gewissem Sinne ein abgekürzter Ausdruck für alle Erkenntnisresultate und umfaßt auch die theoretische Tätigkeit.

Selbstverständlich ist der Gegensatz von Praxis und Erkenntnis nicht als ein absoluter Gegensatz aufzufassen. Die Praxis schließt die Erkenntnis sowohl als Prozeß als auch als Resultat des menschlichen Denkens in sich ein, da sie im bewußten Handeln der Menschen besteht. Jede praktische Handlung ist unmittelbar mit dem Denken verbunden. Die Rolle der Erkenntnis nimmt in dem Maße zu, in dem die Bedeutung des bewußten Elements im menschlichen Handeln wächst. Das zeigt sich besonders deutlich bei solchen Praxisformen, die wir zur geistigen Arbeit zählen, wie z. B. die pädagogische Praxis. Andererseits sind aber solche Bereiche geistiger Tätigkeit wie die Forschung zunächst – soweit es sich noch nicht um die Anwendung der Erkenntnisse zum Zwecke der Einwirkung auf die Umwelt handelt – noch keine praktische Tätigkeit; freilich schließen sie Momente praktischen Verhaltens in sich ein, wie z. B. die Gemeinschaftsarbeit während des Forschungsprozesses. Der Gegensatz ist also relativ.

Weshalb halten wir trotz der Relativität dieses Gegensatzes eine solche Unterscheidung von Theorie und Praxis, wie wir sie dargelegt haben, für notwendig? Einmal deshalb, um für den hauptsächlich auf theoretischem Gebiet Arbeitenden das Kriterium dafür zu erhalten, ob seine wissenschaftliche Leistung, die Richtung seiner Forschung und ihre Ergebnisse auch Sinn und Bedeutung für die

Entwicklung der Menschheit haben. Dabei braucht noch nicht immer im Zeitpunkt der Erlangung neuer Erkenntnisse, der Ausarbeitung neuer Hypothesen und Theorien deren praktische Verwendbarkeit klar zu sein. Zum anderen braucht auch die Anwendbarkeit durchaus nicht in der unmittelbaren Auswirkung auf die Umwelt zu bestehen. Sie kann auch in der Anwendung und Nutzbarmachung für die Weiterentwicklung bestimmter Einzelwissenschaften bestehen und erst über deren praktische Anwendung vermittelt auf die Basis zurückwirken. Einen weiteren Grund für eine solche Unterscheidung zwischen den Bereichen menschlicher Tätigkeiten sehen wir darin, daß damit philosophisch die historisch erklärliche Illusion vieler Theoretiker zerschlagen wurde, für den Theoretiker genüge es, die Welt bloß zu [459] interpretieren. Die Verantwortung des Wissenschaftlers gegenüber der Gesellschaft wird hervorgehoben.

II

Wir wollen jetzt auf einige Argumente eingehen, die Klaus und Wittich ins Feld führen, um ihre Praxis-Auffassung zu stützen. Eine große Rolle spielt in der Beweisführung des genannten Artikels das Problem der Metatheorien, d. h. solcher Theorien, die unmittelbar andere Wissenschaften zum Ausgangspunkt haben (Theorien über Theorien), wie z. B. die mathematische Logik und die Kalkültheorie. In der Tat haben diese Wissenschaftszweige nicht die Produktionstätigkeit oder andere unmittelbar die Umwelt verändernde Praxisformen zur direkten Voraussetzung, sondern theoretische Forschungen in verschiedenen einzelwissenschaftlichen Bereichen. Wenn man den Praxisbegriff nicht auf die theoretische Tätigkeit ausdehnt, so schließen Klaus und Wittich, hätten viele Wissenschaftszweige keine ihnen adäquate Praxisform. Sie stellen es so dar, als werde damit auch die historische Berechtigung dieser Wissenschaften in Zweifel gezogen. Indem sie jede theoretische Tätigkeit als Praxis bezeichnen, wollen Klaus und Wittich offensichtlich eine Ehrenrettung der Theoretiker vornehmen. Sie unterstellen denjenigen, die bestimmte Bereiche geistiger Arbeit nicht als Praxis „legitimieren“, damit eine Abwertung dieser Tätigkeitsbereiche vorzunehmen. Wir fragen die beiden Verfasser: Ist es denn aber zur moralischen Rechtfertigung, zur Erfassung der Bedeutung eines Tätigkeitsbereiches notwendig, ihn als Praxis zu bezeichnen? Mit der Unterscheidung von praktischer und theoretischer Tätigkeit wird kein Werturteil gefällt. Es ist eine sektiererische Haltung, mit der Bezeichnung eines Menschen als „Theoretiker“ ihn gegenüber dem „Praktiker“ abwerten zu wollen. Im Prozeß des kommunistischen Aufbaus wird die Bedeutung der theoretischen Arbeit weiter wachsen, die Rolle der Erkenntnis innerhalb aller Praxisformen wird zunehmen, die wesentlichen Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit werden schwinden. Zugleich werden die Bereiche theoretischer Tätigkeit, die selbst keine Praxisformen sind, wie vor allem die wissenschaftliche Forschung, größten Einfluß auf die Praxis gewinnen. Ein entscheidender Fehler liegt nicht dann vor, wenn z. B. die philosophische Forschung nicht als Praxisform legitimiert wird, sondern dann, wenn sie nicht in Aufgabenstellung und Wahrheitsgehalt ständig an der gesellschaftlichen Praxis überprüft wird.

Die Verfasser des angeführten Artikels argumentieren im wesentlichen wie folgt: Der Marxismus lehrt, daß die Praxis Grundlage, Ziel und Kriterium der Erkenntnis ist. Klaus und Wittich berufen sich dabei auf ein Zitat von Engels, in dem er zum Ausdruck bringt, daß nicht die Natur, sondern die Veränderung der Natur wesentlichste und nächste Grundlage des menschlichen Denkens sei.⁵ Engels spricht hier von „wesentlichster und nächster Grundlage des Denkens“ im Unterschied zur Natur als der erst durch die Praxis vermittelten Grundlage. Klaus und Wittich interpretieren diese Worte aber so, als sei die Praxis immer die *unmittelbare* Grundlage, das *unmittelbare* Ziel und das *unmittelbare* Kriterium aller Erkenntnisresultate, wobei sie den Begriff Denken nicht als Denkprozeß, sondern als Denkergebnis fassen. Nachdem der Anwendungsbereich der Begriffe Grund-[460]lage, Ziel und Kriterium der Erkenntnis durch das Wort „unmittelbar“ dergestalt erweitert ist, wird nun die These umgekehrt: „Jede Tätigkeit, die der Bedingung genügt, Grundlage, Ziel und Wahrheitskriterium von Erkenntnis zu sein, ist eine legitime Praxisform.“⁶ Da es aber Theorien gibt, die ihren unmittelbaren Ausgangspunkt in anderen Theorien haben, die theoretischen Bedürfnissen entsprungen sind und

⁵ F. Engels: Dialektik der Natur. Berlin 1952. S. 245; vgl.: DZfPh. Heft 11/1961. S. 1385

⁶ G. Klaus u. D. Wittich: Zu einigen Fragen des Verhältnisses von Praxis und Erkenntnis. In: DZfPh. Heft 11/1961. S. 1385.

deren Anwendungsbereich innerhalb theoretischer Tätigkeit liegt, sei jede theoretische Tätigkeit eine Praxisform.

Wir halten eine solche Umkehrung dieser marxistischen These nicht für zulässig. Es gibt doch selbstverständlich neben praktischen Grundlagen der Erkenntnis auch theoretische. Eine Wissenschaft kann durchaus der unmittelbare Ausgangspunkt eines neuen Wissenschaftszweiges sein, ohne daß dadurch die Notwendigkeit erwiesen ist, diese wissenschaftlichen Forschungen als Praxisformen zu bezeichnen. So kann auch der praktische Zweck bestimmter Forschungsaufgaben darin bestehen, ihre Resultate für andere Wissenschaften fruchtbar zu machen; und ähnlich verhält es sich mit dem Wahrheitskriterium: Eine wissenschaftliche Hypothese kann mitunter hinreichend auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden, indem sich ihre Anwendung' auf theoretischem Gebiet für die Entwicklung einer Einzelwissenschaft bewährt. Letztlich bleibt freilich die Praxis das Wahrheitskriterium, da sich in dieser die betreffenden theoretischen Voraussetzungen als wahr erwiesen haben müssen. Diese unbestreitbaren Tatsachen aber liefern keinen Beweis dafür, daß jede theoretische Arbeit Praxis sei.

Die Praxis ist *letztlich* Grundlage, Ziel und Kriterium der Erkenntnis, sie braucht dies aber durchaus nicht unvermittelt zu sein. Es fällt damit auch das Argument, daß die Annahme bestimmter Wissenschaftsbereiche ohne direkte Praxisverbindung die absolute Gültigkeit der untrennbaren Einheit von Theorie und Praxis bestreite. Die marxistische These von der untrennbaren Einheit von Praxis und Theorie besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß sich jede Wissenschaft in irgendeinem Abhängigkeitsverhältnis zur Praxis befindet. Diese Abhängigkeit braucht durchaus nicht direkt zu sein, sie kann auch in vermittelter Weise bestehen – und zwar vermittelt sowohl ihren Grundlagen, ihrem Ziel als auch dem Wahrheitskriterium nach.

Damit wird aber – wie bereits gesagt – keine Verurteilung eines Wissenschaftsgebietes als „lebensfremd“ ausgesprochen. Wenn dies in der Tat bei manchen Diskussionen geschah, so zeigt sich darin Unverständnis für die Kompliziertheit der Beziehungen von Praxis und Theorie und ein völliges Verkennen der großen gesellschaftlichen Bedeutung der theoretischen Tätigkeit. Deshalb sind wir mit Klaus und Wittich einverstanden, wenn sie der Vereinfachung dieser komplizierten Fragen und in diesem Zusammenhang der Borniertheit bei der Beurteilung verschiedener neuer Wissenschaftszweige den Kampf ansagen. Aber eine geistige Arbeit wird nicht dadurch als sinnvoll gerechtfertigt, daß man sie als praktische Tätigkeit bezeichnet, sondern dadurch, daß man ihre Bedeutung für die Entwicklung der menschlichen Praxis und der menschlichen Erkenntnis richtig hervorhebt.

Es wird in dem betreffenden Artikel vor allem der Fehler begangen, daß zwei Fragen unzulässig verknüpft werden, die verschiedene Aspekte berühren. Der Satz von der Praxis als (letztliche) Grundlage, (letztliches) Ziel und (letztliches) [461] Kriterium der Erkenntnis beantwortet die Frage nach dem Abhängigkeitsverhältnis des Denkens zur praktischen Tätigkeit. Die Frage aber nach dem Kriterium dafür, welche Tätigkeit eine Praxisform ist, kann damit nicht beantwortet werden. Das Kennzeichen für den Praxischarakter einer gesellschaftlichen Tätigkeit liegt in der unmittelbaren Veränderung der Umwelt. Daraus erklärt sich auch die Forderung an die Philosophie, nicht im Theoretisieren steckenzubleiben, sondern sich zu verwirklichen, d. h. der aktiven Weltveränderung zu dienen.

III

Aus unserer Auffassung vom Wesen der gesellschaftlichen Praxis ergibt sich selbstverständlich auch eine andere Antwort auf die Frage, welche Beziehungen zwischen marxistischer philosophischer Wissenschaft und der Praxis bestehen. Man muß dabei nach unserer Meinung zwei Probleme beachten, die das Verhältnis von Philosophie und Praxis von verschiedenen Aspekten her beleuchten: Es ergibt sich einmal die Frage, worin die Praxis des marxistischen Philosophen besteht; zum anderen muß untersucht werden, zu welchen Bereichen des vielfältigen gesellschaftlichen Lebens der marxistische Philosoph enge Bindungen haben muß, um seine wissenschaftlichen Aufgaben erfüllen zu können.

Die marxistischen Philosophen unserer Republik haben sowohl theoretische als auch praktische Aufgaben. Auf theoretischem Gebiet liegt das Schwergewicht auf den Forschungsvorhaben der Institute, die vor allem die Verallgemeinerung der gesellschaftlichen Prozesse, der Parteibeschlüsse und der

Ergebnisse der Einzelwissenschaften sowie die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Philosophie zum Inhalt haben. Auch diese Auseinandersetzungen sind zunächst in der Erarbeitung des Materials dafür eine theoretische Aufgabe. Die eigentliche Praxis des Philosophen beginnt jedoch dort, wo er seine Erkenntnisse zur Veränderung des Bewußtseins der Menschen, zu ihrer weltanschaulichen Bildung, zur Bekämpfung der bürgerlichen Ideologie im politisch-ideologischen Klassenkampf anwendet. Das geschieht vorwiegend auf propagandistischem Gebiet und in der Lehrtätigkeit. Man kann unmöglich die Praxis des Philosophen erfassen, ohne seine großen propagandistischen Aufgaben und insbesondere die Lehrarbeit im Grundstudium an den Universitäten und Hochschulen mit einzubeziehen. In der gegenwärtigen Etappe des Aufbaus und der Vollendung des Sozialismus, in einer Zeit verstärkten Kampfes um die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz und die Erhaltung des Friedens ist das Hauptkettenglied, die wichtigste Aufgabe, die sozialistische Erziehung unserer Menschen. Damit gibt uns die Praxis der gesellschaftlichen Entwicklung unmittelbar selbst die Schwerpunkte unserer Arbeit.

Einen anderen Aspekt unserer Tätigkeit berührt die Frage, welche Bereiche der gesellschaftlichen Praxis sich am fruchtbarsten auf die Entwicklung der marxistischen Philosophie auswirken und welche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der marxistische Philosoph vor allem kennen muß, um seine Aufgaben bewältigen zu können. Um dieses Problem geht es auch hauptsächlich bei allen Diskussionen an den philosophischen Instituten über die Verbindung zur sozialistischen Praxis.

Erst kürzlich wurde im Wissenschaftlichen Rat des Philosophischen Institutes der Karl-Marx-Universität diese Frage erneut diskutiert. Bei der Überprüfung der bisher bestehenden Praxisbeziehungen einzelner Wissenschaftler hat es sich als [462] notwendig erwiesen, eine klare Konzeption für unsere konkrete Praxis-Erkenntnis-Relation zu erarbeiten, – kein Schema, aber doch bestimmte Richtlinien. An einer solchen Konzeption aber fehlt es bisher an den philosophischen Institutionen unserer Republik. Es gibt zwar einige allgemeine Regelungen, z. B. für das Praktikum der Studenten. So gilt es als ein wichtiges Prinzip des Philosophie-Praktikums, daß der Student im Laufe seines Studiums bestimmte Brennpunkte des gesellschaftlichen Lebens kennenlernen muß (Einsatz im Betrieb oder in einer LPG). Aber in der genaueren Aufgabenstellung für diese Einsätze besteht durchaus noch nicht immer Einmütigkeit. Das ist noch ausgeprägter bei den Vorstellungen über die notwendigen Praxisverbindungen der Wissenschaftler. Über die Notwendigkeit einer engen Verbindung der marxistischen Philosophen zur sozialistischen Praxis herrscht zwar allgemein Klarheit, – aber die sozialistische Praxis umfaßt beinahe alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens bei uns. Es ergibt sich das Problem: wo müssen wir uns aktiv einschalten, um für unsere wissenschaftliche Arbeit die besten Ergebnisse zu erzielen, und mit welchen Methoden und mit welcher Aufgabenstellung muß dies geschehen.

Entsprechend den Forschungsaufgaben der einzelnen Wissenschaftler muß es natürlich unterschiedlich sein, an welchen Abschnitten der ideologischen Front der einzelne aktiv mithilft, unsere Weltanschauung durchzusetzen. Selbstverständlich kann die Forschung nicht allein auf der Kenntnis bestimmter Gebiete der gesellschaftlichen Praxis aufbauen. Sie muß vor allem auch die Beschlüsse der Partei und die Ergebnisse der Einzelwissenschaften, also theoretisches Material, zur Grundlage haben. Auch eine gründliche Kenntnis und Erforschung methodischer Probleme der Einzelwissenschaften kann Voraussetzung philosophischer Verallgemeinerung sein. Aber für viele Forschungsaufgaben ist eine spezifische Praxisverbindung erforderlich. Z. B. ist für unsere Abteilung Ästhetik und Kulturpolitik die genaue Kenntnis der Probleme, die bei der sozialistischen Kulturrevolution auftauchen, unerläßlich. Für alle unsere Forschungsschwerpunkte, auch für solche, die hauptsächlich oder ausschließlich auf theoretischem Material aufbauen, sind zugleich auch praktische Gesichtspunkte ausschlaggebend, sei es das Bestreben, durch die wissenschaftlich-weltanschauliche Erfassung der Problematik einer Einzelwissenschaft den Marxismus breiten Kreisen der Intelligenz nahezubringen, oder das Bemühen, neue Gesichtspunkte bei der Erforschung des philosophischen Erbes zu gewinnen, die uns für die Auseinandersetzung mit der modernen bürgerlichen Philosophie von Nutzen sein können.

Bei einer Diskussion um die Bedeutung der Praxis für die Theorie muß zugleich überprüft werden, ob die Forschung die Richtung hat, die uns bei der Vollendung des sozialistischen Aufbaus am schnellsten voranbringt. Es soll damit nichts gegen das Aufgreifen neuer Fragen und Probleme gesagt werden, die zunächst vorwiegend theoretischen Bedürfnissen entsprechen und deren praktische

Verwendbarkeit gegenwärtig noch nicht voll eingeschätzt werden kann. Aber unter unseren sozialistischen Verhältnissen besteht die Beherrschung der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten u. a. auch darin, die wesentliche Richtung in der Arbeit der verschiedenen theoretischen Institutionen entsprechend den praktischen Erfordernissen zu planen. Das gilt im vollen Umfang auch für die Entwicklung der philosophischen Wissenschaft.

Um diesen Gesichtspunkt immer richtig beachten zu können, halten wir es für notwendig, daß jeder Wissenschaftler solche Verbindungen zum gesellschaftlichen [463] Leben herstellt, die ihm einen gewissen Überblick über die gesellschaftliche Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik und besonders über die ideologischen Kämpfe in dieser Entwicklung gestatten. Außerdem braucht jeder marxistische Philosoph solche praktischen Erfahrungen, um seine umfangreichen propagandistischen Aufgaben, die zumeist über den speziellen Gegenstand eines Forschungsschwerpunktes hinausgehen, bewältigen zu können. Verbindungen einzelner Wissenschaftler zu einzelnen Betrieben oder Brigaden sind gewiß sehr nützlich, – und zwar nicht nur für die politisch-moralische Erziehung des einzelnen, sondern entsprechend der Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit auch für die Befähigung zu richtiger wissenschaftlicher Arbeit, da hiermit neue Aspekte für die philosophische Tätigkeit erschlossen werden können. Wir sehen deshalb auch die Bedeutung der Philosophie-Praktika im Unterschied zur Auffassung von Klaus und Wittich nicht nur auf moralisch-politischem Gebiet. Natürlich kann man davon keine neuen Forschungsergebnisse erwarten, aber unsere Studenten werden durch eine gute Kenntnis der sozialistischen Wirklichkeit befähigt, ihren zukünftigen Beruf richtig ausüben zu können. Sie lernen viel für ein lebendiges Erfassen unserer Weltanschauung.

Für die Entwicklung der konkreten soziologischen Forschung reichen solche Praxisverbindungen allerdings nicht aus. Die Kenntnis der Probleme einzelner Betriebe, einer Brigade usw. gibt uns einen zu kleinen, wenn auch wichtigen Einblick in die gesellschaftlichen Veränderungen. Auch für die Festlegung einer richtigen Konzeption in der Forschung sind solche relativ eng begrenzten Erfahrungen ungenügend. Wir halten für den marxistischen Philosophen solche Formen der Teilnahme am Kampf der Partei für günstiger, die ihm zugleich einen größeren Überblick vermitteln. Es hat sich gezeigt, daß Wissenschaftler, die längere Zeit bestimmte propagandistische Aufträge der Bezirksleitung der SED durchführten, reiche Erfahrungen über die ideologischen und besonders auch weltanschaulichen Auseinandersetzungen in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung gesammelt haben, weil sie zugleich einen größeren Einblick in die konkrete Führungstätigkeit der Partei im Bezirk bekamen. Es würde z. B. die wissenschaftliche Tätigkeit eines Wissenschaftlers bereichern, wenn er an Brigadeeinsätzen der Partei und des Staates in verschiedenen Schwerpunkten teilnehmen könnte. Eine weitere Form der Praxisverbindung sehen wir darin, daß einzelne Wissenschaftler für begrenzte Zeit Funktionen in der Partei oder in Massenorganisationen übernehmen.

Diese Formen der Praxisverbindung lassen sich natürlich nicht jederzeit bei jedem Wissenschaftler verwirklichen. Jeweils entsprechend den Forschungsaufgaben, den wissenschaftlichen Voraussetzungen und dem individuellen Ausbildungsgang ist es notwendig, zu differenzieren. Vor allem muß in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit ständig eine kollektive Erfahrungsauswertung stattfinden, um das Wissen und die Erkenntnisse jedes einzelnen allen zu vermitteln.

Wir sind uns darüber im klaren, daß mit diesen Darlegungen weitaus nicht alle Fragen des Verhältnisses von Philosophie und Praxis erfaßt wurden. Überhaupt muß dieser Fragenkomplex in nächster Zeit an den philosophischen Instituten erneut gründlich durchdacht werden.

Quelle: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1962 (10) H. 4, S. 456-463.